

Die Umsetzung internetbasierter Planungs- und Präsentationsmethoden in Klein- und Mittelstädten

Frank OTTE

Architekt Dipl. Ing., Stadt Nordhorn, Bahnhofstrasse 24, 48529 Nordhorn, frank.otte@nordhorn.de

1 BASIS

Auf der Corp wurden in den letzten Jahren immer wieder Projekte vorgestellt, die sich mit der multimedialen Information und Kommunikation der Bürger von stadtplanerischen Projekten befassen. Bereits im Jahre 1999 schließt Antje Burg ihren Vortrag mit dem Resümee „Stadtplanungsämter müssen jetzt damit beginnen, das Medium anzuwenden“. In zahlreichen Forschungsarbeiten und Untersuchungen wurden die Möglichkeiten der Darstellung und der Verfahrensabwicklung aufgezeigt, Bauleitplanungen über das Internet zu präsentieren. Zahlreiche Arbeiten geben Anregung über Kommunikationsform und Darstellungsmethoden. Es wurden spezielle Stadtsurver vorgestellt, die auf einen intensiven Dialog, wie er für Bauleitplanverfahren vorgegeben ist, ausgerichtet sind. VRML ist mittlerweile soweit anwenderfreundlich, das gute Ergebnisse auch ohne Informatikausbildung erzielbar sind.

Mit dem Projekt "städtebau-online" wurde im Zeitraum 2000 bis 2002 eine praxisnahe Anwendung den Kommunen in Niedersachsen zur Verfügung gestellt, um erste Erfahrungen mit der Darstellung von Bauleitplänen im Internet zu sammeln und die in § 3 BauGB vorgesehene Bürgerbeteiligung als zusätzliches Angebot über das Internet durchzuführen.

Schon 1999 wurde in den Diskussionen deutlich, dass es nicht darum gehen kann, die herkömmlichen Darstellungsmethoden und Verfahrenswege auf das Internet zu übertragen, sondern hier neue Möglichkeiten zu entdecken, die Verfahren intensiver in der Öffentlichkeit zu diskutieren und mit den neuen Darstellungsmethoden die Planungsprozesse transparenter dem Bürger darzulegen.

Was ist in den letzten Jahren auf diesem Gebiet geschehen? Hat sich durch das neue Medium die Planungskultur verändert, die Kommunikation mit dem Bürger verbessert?

2 STATE OF THE ART

Konnte Antje Burg in ihrer Untersuchung in Deutschland nur auf wenige Beispiele zurückgreifen, so haben die stichprobenartigen Internetrecherchen im Projekt städtebau-online in den Jahren 2000 bis 2002 bereits deutlich gezeigt, dass selbst in einem so eingeschränkten Betrachtungsraum, wie dem ländlich strukturierten Niedersachsen die Anzahl der Kommunen die städtebauliche Planungen im Internet darstellen, stetig wächst. (S. Abb. 1).

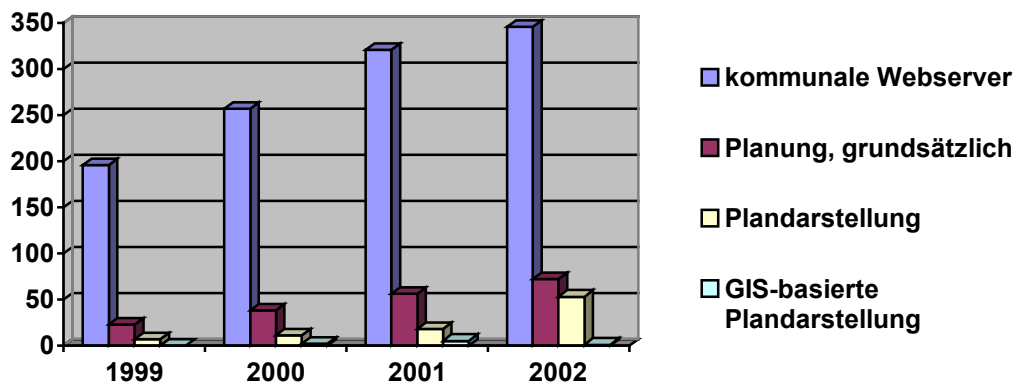


Abb.1: Quantitative Recherche der Kommunalen Webserver mit Städtebaul. Inhalt; Frank Otte 2000 - 2002

Auch eine neuere stichprobenartige Untersuchungen auf den Webseiten der niedersächsischen. Kommunen zeigt, dass sich dieser Trend fortsetzt. Der unterschiedliche Ansatz bleibt weiterhin die Qualität und Aussagekraft der dargestellten Planungen sowie das Auffinden der Informationen auf den kommunalen Webservern.

3 DER WEG ZUR INFORMATION

Betrachtet man die unterschiedlichen Layouts der kommunalen Webserver kann man relativ schnell den Schwerpunkt der Kommune bzw. die Initiatoren des Internetauftrittes einer Kommune erkennen. Dies reicht von der Darstellung der Lokalnachricht über das Ziel der Anwerbung von Kurgästen bis hin zu einer bunten Vielfalt von Kultur, Sport und Politik, die im Stil der Yellow Press auf den Betrachter einströmen.

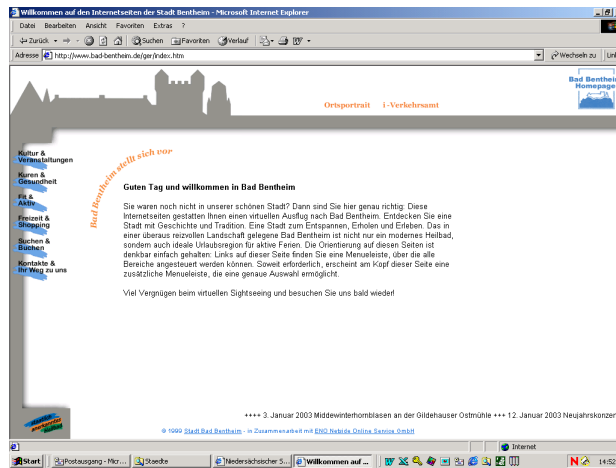


Abb.2: Beispiel Eingangsseite „Bad Bentheim“, Zugriff 12.2002

Stadtentwicklung, Stadtplanung sind in vielen Fällen nicht die Obertitel, die den Betrachter auf der ersten Seite dargeboten werden. Sie verstecken sich in vielen Fällen hinter den Stichworten Verwaltung oder Wirtschaftsförderung. Im ungünstigsten Fall wird der Bereich der gewerblichen Bauflächen der Wirtschaftsförderung und der Bereich der Wohnbauflächen unter dem Oberbegriff Verwaltung nach mehr oder weniger intensiven “Klicks” gefunden. Nur relativ wenige Kommunen leisten sich die Begriffe Stadtplanung oder Bauen und Wohnen auf den Eingangsseiten.

Die dann gewonnenen Informationen zeigen relativ deutlich Zielgruppen, für die sie erstellt wurden. Die Kommunen versuchen über dieses Medium, die Bauflächen zu vermarkten. Bei den Wohnbauflächen wurden häufig Fotos hinzugenommen, die mehr oder weniger qualitativ die gute Lage des Baugrundstückes wiedergeben sollen. Es gibt Informationen zu den Flächengrößen zu Kaufpreisen und Erschließungskosten und der Bebauungsplan ist als Bildformat hinterlegt. In dem einen oder anderen Fall kann er noch einmal gesondert größer aufgerufen und ausgedruckt werden. Den gewerblichen Bebauungsplänen folgen an anderer Stelle auch eine Liste von Unternehmen, mit ihren Logos ohne Aussage über die Produktpalette der Firmen über Flächengrößen, Produktionsverfahren oder spezielle Anforderungen dieser Unternehmen. In einem Fall wird es nicht deutlich, ob es sich um einfache Werbung der Unternehmen handelt, die die Internetseite gesponsert haben oder darüber, ob diese Firmen sich bereits im zu vermarkteten Gelände angesiedelt haben.

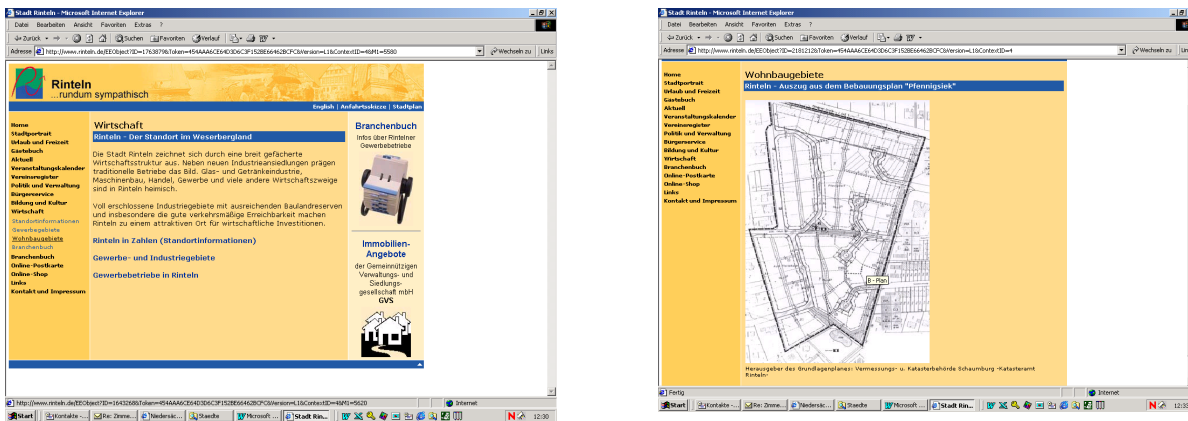


Abb.2: Beispiel Seiten zu Wohnbauflächen „Rinteln“, Zugriff 12.2002

Die dargestellten Planungen besitzen in der Regel Rechtskraft bzw. sind kurz vor dem Satzungsbeschluss. Die Darstellungen beabsichtigen nicht, den Dialog mit den Bürgern. Die an der einen oder anderen Stelle angegebenen e-mail-Kontakte dienen eher den Kaufinteressenten.

Die genannten Darstellungen stellen somit den ersten Ansatz einiger Städte dar, die Möglichkeiten des Internets im Sinne Bürgerservice zu nutzen. Bürgerservice steht hier jedoch vielfach ausschließlich als Vermarktungsservice. Der Ausschnitt städtebaulicher Planungen zeigt, wie die Seiten im allgemeinen, dass die Präsenz nicht unbedingt fundierte Informationen bedeuten muss. Ebenso sind die Bereiche Aktualität, Benutzerfreundlichkeit, Bereiche die einer intensiven Verbesserung bedürfen.

4 DIE KOMMUNIKATION MIT DEM LAIEN

Hans Rausch stellt bereits 2000 in einem Artikel die Frage „Warum ist es so schwierig, Bürgerinnen zu motivieren sich aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt zu beteiligen?“.

Auch hier wird seit Jahren das Internet als die Möglichkeit gesehen, die Kommunikation zwischen der Verwaltung und den Bürgern zu intensivieren und die geforderte Bürgerbeteiligung nicht abzuwickeln, sondern wirklich programmatisch zu gestalten. Die verschiedenen Projekte haben in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass über das Internet die Möglichkeiten bestehen, die Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die aufgrund von Entfernungen, Öffnungszeiten und Auslegungsart bisher nicht in der Lage oder gewillt waren, sich aktiv am Planungsprozess ihrer Kommune zu beteiligen und somit durch das Internet einen neuen Weg geboten bekommen, diese Bürgeraufgabe wahrzunehmen. Man hat sich auseinandergesetzt mit den Fragen des Aufwandes der Art und Weise der Präsentation, der Frage, der Neutralität und des Umfangs der Informationen, die dargestellt werden, sowie der Sicherheit von Informationen, die zur Verfügung gestellt werden. All diese Fragen stehen jedoch hinter einer wesentlichen Grundvoraussetzung m. E. zurück, die Antje Burg bereits 1999 als Zusammenhang festgestellt hat, dass die Qualität der Öffentlichkeitsbeteiligung im Internet sehr stark von der Motivation der Planer und Mitarbeiter der Verwaltung abhängt. Wenn man betrachtet, in welcher Form die Informationen zur Verfügung gestellt werden, ist an dieser Stelle noch ein großer Motivationsschub in den Verwaltungen notwendig, um qualifizierte Kommunikationen mit dem Bürger durchzuführen.

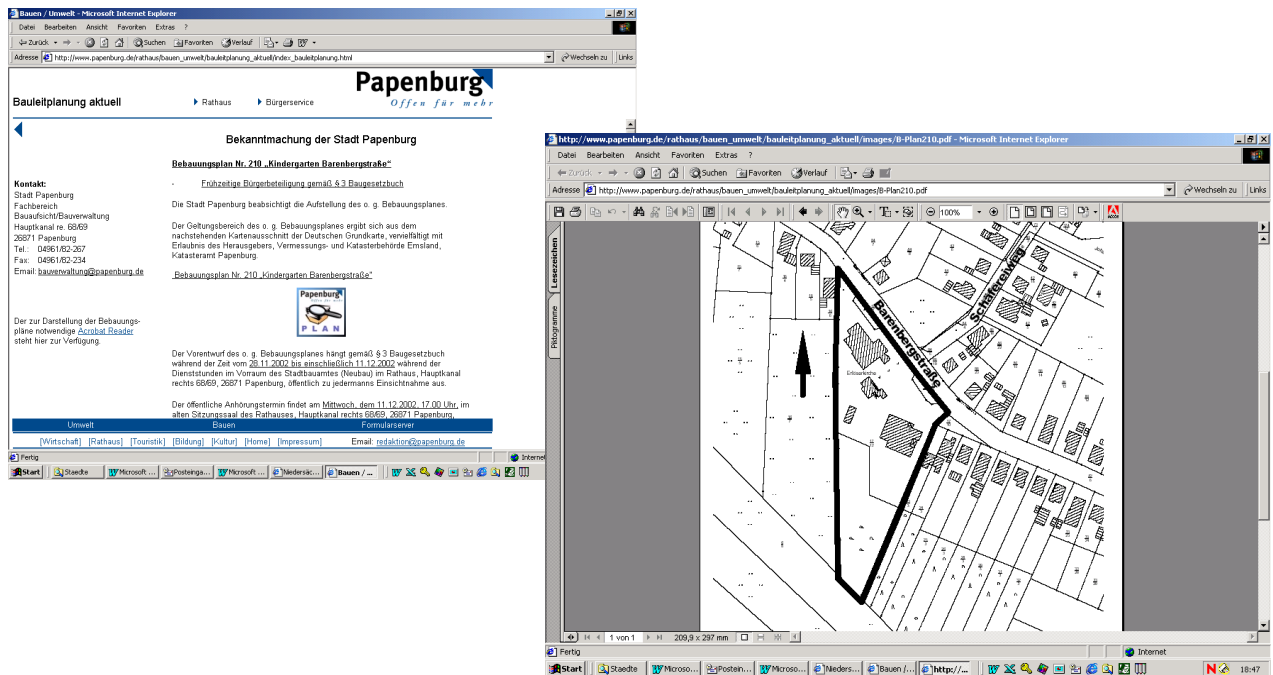


Abb.3 Beispiel Seiten zur frühzeitigen Bürgerbeteiligung „Stadt Papenburg“

Für die Kommunikation ist nicht nur wichtig, dass sie möglich ist, sondern wesentlicher Bestandteil wird auch sein, in welcher Form die Präsentation der Planung vorgenommen wird, über die eine Kommunikation stattzufinden hat. Die Vermittlung der Planungsabsichten stellt nach wie vor ein Kernproblem der Präsentation dar, denn wie bei den analogen Verfahren bleiben folgende grundsätzliche Probleme:

- Wer speichert welche Daten / Informationen ein?
- Wer ist berechtigt, Informationen/Daten zu filtern?
- Wer bestimmt die Wertigkeit von Daten / Informationen?
- Wer bereitet Daten / Informationen auf und in welcher Form?
- Wie wird auf die Qualifizierungsunterschiede der Kommunikationsbeteiligten eingegangen?

Die genannten Beispiele zeigen keine Lösungsansätze, die unterschiedlichen Zielgruppen, die über das Internet angesprochen werden können, differenziert mit Informationen zu versorgen. In den meisten Fällen beschränken sich die Beispiele auf eine einzelne Zielgruppe und können damit ebenfalls nicht den Möglichkeiten des www. gerecht werden.

Die angesprochenen Problematiken scheinen dazu zu führen, dass auf den betrachteten Kommunalservern die Verwaltungen sich auf eine reine Präsentation bereits beschlossener Pläne beschränken. Die Kernproblematiken werden weder thematisiert noch in Ansätzen versucht, Lösungen anzubieten. Bei den Verwaltungen scheinen die Befürchtung vor einem nicht nach allen Seiten abgesicherten Weg in der Präsentation und Kommunikation, neue Methoden bereits im Ansatz zu verhindern. Somit bleibt die Auslotung der Möglichkeiten des Internets einzelnen wenigen Forschungs- und Pilotprojekten vorbehalten.

5 FÖRDERPROJEKTE VERSCHWINDEN IM RAUM

Der stadtplanerische Alltag im Internet bleibt somit noch weit hinter den Möglichkeiten und Anforderungen des Internets zurück. Wirkliche Kommunikation und Ausnutzung der technischen Möglichkeiten des Internets werden bisher ausschließlich in Einzelprojekten, die in vielen Fällen noch gefördert werden müssen, dargestellt. Sie sind jedoch oftmals nicht ausreichend mit den kommunalen Stadtservern verlinkt bzw. verschwinden nach Abschluss des Projektes von den kommunalen Webseiten gänzlich. Sie

können damit auch nicht als Beispiele für zukünftige Verfahren von den Bürgern herangezogen werden, und die teilweise durchaus positiven Darstellungen und hoffnungshohen Seitenstatistiken werden nicht zum Planungsalltag

6 POSITIVE BEISPIELE

6.1 www.virtuelle-stadtplanung.de

Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Wohnungswesen wurde in den Jahren 2000/2001 ein „Planspiel Innenstadt“ durchgeführt. Hierbei sollten die Arbeitsfelder nicht von oben vorgegeben, sondern in Form einer aktiven Bürgerbeteiligung mit den unterschiedlichen gesellschaftlich relevanten Gruppen erarbeitet werden. Die Stadt Celle nahm an diesem Planspiel teil. Kern der Präsentation ist ein 3 D-Modell der Innenstadt der Stadt Celle. Es wurde im Projekt virtuelle Stadtplanung im Internet der zeitnahe Einsatz einer Computersimulation im Rahmen der erweiterten Bürgerbeteiligung erprobt. Der Besucher konnte sämtliche Planungsvarianten im VRML-Modell betrachten und beurteilen, und seine Stellungnahme per e-Mail abgeben.

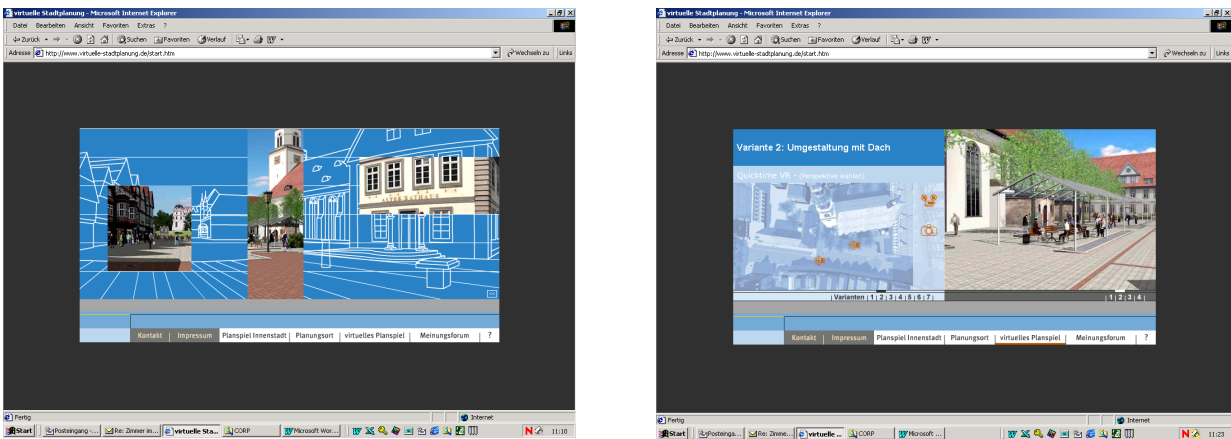


Abb.4 Beispiel Seiten „virtuelle-stadtplanung“

Das Projekt wurde durch die DV-GmbH, Herrn Dr. Rescher begleitet. Dr. Rescher verweist in seiner Auswertung auf ein äusserst hohes Interesse an den Seiten: die Startseite wurde 15.000 mal geladen. Für eine solche “special-interest-side” sind diese Zugriffe sehr hoch.

6.2 www.osnabrueck.de

Die Stadt Osnabrück hatte seinerzeit am Projekt „städtebau-online“ teilgenommen und hat die daraus gesammelten Erfahrungen bei der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes angewandt. Der Plan wird im Internet detailliert dargestellt und mit einer GIS-basierenden Technologie präsentiert, so dass im Plan mit einfachsten Werkzeugen navigiert werden kann und blattschnittsfrei Kartenausschnitte verschoben werden können. Zusätzlich können weitere Informationen zu einzelnen Flächen direkt aus der Karte abgefragt werden. Die Darstellung basiert auf dem KRIS - Kommunalen Rauminformationssystem der Stadt Osnabrück und bietet eine gute Basis für die Darstellung raum- und flächenbezogener Daten. Auf zahlreichen ergänzenden Seiten wird das Verfahren beschrieben. Während der Auslegungsfrist des Flächennutzungsplanes gab es ausführlich die Möglichkeit, für die Bürger ihre Anregungen zum Plan über das Internet einzureichen. Auch derzeit gibt es noch eine Umfrage, in der die User zur Qualität und Aufbau der Seiten Stellung nehmen können.

Die auf der Seite der Stadt Osnabrück dargestellten Bebauungspläne wurden leider nicht mit einer GIS-bezogenen Technologie dargestellt. Hier handelt es sich um gescannte Pläne. Jedoch werden zu einzelnen Projekten teilweise sehr detaillierte Zusatzinformationen wie Modellfotos oder Perspektivzeichnungen geboten, um den Betrachter die Entwurfskonzeptionen deutlicher zu machen.

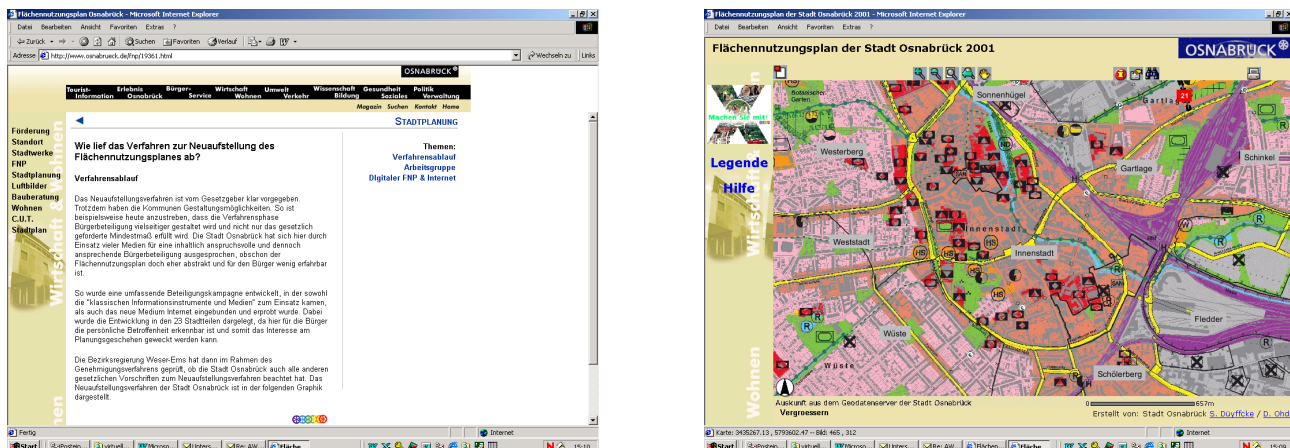


Abb.5 Beispiel Seiten „FNP-Osnabrück“

7 FAZIT

Auch nach den in den letzten 4 bis 5 Jahren durchgeführten Pilotprojekten und Forschungsansätzen bleibt die Realität in den Planungsämtern weit hinter den Möglichkeiten zurück. Die Präsentationen von städtebaulichen Planungen im Internet wird nur in wenigen ausgewählten Projekten annähernd systemimmanent durchgeführt. Auch in den Kommunen, die dieses tun, ist keine Durchgängigkeit für alle Planungen erkennbar, und die im Kapitel Kommunikation angesprochenen grundsätzlichen Problematiken - insbesondere in der Berücksichtigung der unterschiedlichen Qualifizierungen der Betrachter- werden nur in Ansätzen durch Erläuterungstexte berücksichtigt. Besonders bedauerlich ist, wenn die bisher übers Internet dargestellten Planungen nicht in Archiven für die Rückverfolgung der Entwicklungen zur Verfügung stehen. Bebauungsplanungen sind eben nicht GIS-basiert dargestellt und die einzelnen benachbarten Pläne lassen sich somit nicht miteinander verknüpfen, sondern stehen weiterhin als solitäre Blätter zur Verfügung. Gerade dieser Missstand führt leider dazu, dass der Pool an Planungsinformationen auch für die interne Bearbeitung in den Verwaltungen nicht zur Verfügung steht und somit der Einstieg der Bündelung aller planungsrelevanter Informationen auf einem Server sowohl für Beteiligungsverfahren als auch für die tägliche Planungsarbeit selbst bei den fortschrittlichen Kommunen weiter nach hinten verschoben wird.

Die Entwicklung der Internettechnologie bezüglich Geschwindigkeit, Anwenderfreundlichkeit und Präsentationsmöglichkeiten gehen derzeit wesentlich rasanter voran, als sie in die tägliche Arbeit umgesetzt werden. Hier sehe ich die Gefahr, dass eine qualifizierte und umfassende Umsetzung der Planungsaktivitäten auf das Medium im Internet soweit den Anschluss verliert, dass in absehbarer Zeit eine vollständige und qualifizierte Umsetzung für viele Kommunen zu einem finanziellen Problem werden wird. Damit könnte eine Chance vertan werden, Planungsprozesse zu optimieren und den Anforderungen der nächsten Jahrzehnte gerecht zu werden.

8 LITERATUR

- Burg, Antje: Der Einfluss des Internets auf die Öffentlichkeitsbeteiligung in der Bauleitplanung am Beispiel Deutschlands, Großbritanniens und Schwedens, Tagungsband CORP 1999, Wien
- Rausch, Hans: Die Kommunikation mit dem Laien in „Planerin“, Heft 4/2000, Berlin
- Jung, Wolfgang u. a.: Turmbau zu Hengstenberg –Erfahrungen mit einem internet-basierten Planspiel, Planerin, Heft 1/2002, Berlin
- Rescher, Dr. Holger: E-Planning: Virtuelle Stadtplanung im Internet – 3D-Spaziergang auf dem PC durch das neue Umfeld, <http://www.deutscher-verband.org/seiten/dv-gmbh-projekte/virtuelle-stadtplanung.asp>, Zugriff. 01.2003